

Champignon, E.*, Wackelturm, G.**

Psychoanalyse jenseits von Freud: Prolegomena zu einer Theorie des nasalen Komplexes

Gewidmet Dr. Katharina Kaminski aus Anlass ihres 50. Geburtstages

* Fachklinik für psychogene Rhinitis, Lübben/Spreewald

** Zentrum für angewandte Kleinkindforschung (ZaKK-Forsch), Kleinreddewitz (Germany)

Die frühen Analytiker, insbesondere S. Freud selbst, waren brillante Denker. Sie entdeckten die orale, die anale, die phallische und die genitale Phase der sexuellen Entwicklung. Es blieb jedoch ihren Nachfolgern überlassen, die notwendigerweise zurückgebliebenen Lücken zu füllen. In den vergangenen Jahren gelang es, angeführt von Perry Stalsis' bahnbrechenden Forschungen¹, eine empfindliche Lücke der psychoanalytischen Forschung zu schließen, die sich jahrzehntlang den Blicken der Forscher entzogen hatte: die nasale Phase.

Möglicherweise wird das Kind durch Beginn und nachfolgendes Erleiden der nasalen Phase traumatisiert wie durch kein anderes Ereignis im Lauf der Sozialisation: Plötzlich verlangen die Eltern, dass es ein Taschentuch benutzt und aufhört, „immer die Nase hochzuziehen“, und sie verlangen, es möge „endlich den Finger aus der Nase nehmen“ – über die tiefliegenden, verborgenen Konnotationen insbesondere für das männliche Kind brauchen wir hier wohl kein Wort zu verlieren. Eine nasale Fixierung stellt sich ein, wenn das nasale Training zu rigide, zu nachlässig, beides zugleich oder keines von beiden ist.

Die Kultur ist voller leicht zu entschlüsselnder Symbole und Mythen nasaler Libido. Beispiele sind Pinocchio, Cyrano de Bergerac oder Zwerg Nase. Freud (1923k) hatte ganz richtig bemerkt, dass die operative Nasenkorrektur die Abwehr einer Depression dient, welche der Abwehr der Aggression dient, die der

Abwehr der Sexualität dient, die der Abwehr des regressiven Wunsches dient, in den Mutterleib zurückzukehren. Umstritten ist nach wie vor Freuds These, dass alle kleinen Knaben, sobald Papa frühmorgens ins Büro verschwunden ist, sich nichts sehnlicher wünschen, als über ihre Mammis herzufallen. Er übersah, dass der Ejakulationswunsch – und nichts anderes ist eine laufende Nase – frustriert zu werden droht durch die kastrierende Aufforderung, ein Taschentuch zu benutzen. Der Wunsch, von der Mammi die Nase geputzt zu bekommen und der elterlichen Anweisung, selbst ein Taschentuch in die Hand zu nehmen, stellt einen typischen Abhängigkeits-Unabhängigkeits-Konflikt dar, der aber auch nur Oberflächenphänomen des tieferliegenden Wunsches ist, sich über die Mammi herzumachen.

Fallvignette 1: Eine unserer Patientinnen, eine ansonsten attraktive junge Frau, stand ihr ausgeprägter Geruchskolben ihrem Liebensleben sehr im Wege. Statt sich auf die Analyse einzulassen und endlich zuzugeben, dass sie sich nichts sehnlicher wünscht, als sich über ihren Pappi herzumachen, unterzog sich die Frau einer Nasenkorrektur, was ihr ein aktives Sozialleben bescherte. Sie heiratete einen erfolgreichen jungen Mann, bekam zwei Kinder, die sie vorbildlich erzog, kehrte in ihren erlernten Beruf zurück und gründete eine Forschungstiftung für Nasologie, der sie derzeit noch vorsteht. Ihre Analyse war offenkundig ein totaler Misserfolg. Der Operationstisch des Chirurgen war nichts als ein Symbol für die Couch und die Operation selbst nur eine weitere Manifestation ihres hartnäckigen

¹ Perry Stalsis: The nasale Complex, Journal of Polymorphous Perversity, 8/1988, p.1-5

Widerstandes gegen die Bearbeitung ihres unbewussten nasalen Komplexes.²

Fallvignette 2: Ein junger Mann von 23 Jahren kam in unsere Therapie, der als Hauptsymptom „zwanghaftes Schlagen auf die Nasen anderer Leute“ angab. Die Sozialanamnese ergab unter anderem, dass er Boxer ist. In der 90. Stunde konnte sich der Klient daran erinnern, wie ihm seine Mutter in der Kindheit immer die Nase zuhielt (!), wenn sie ihn in der Badewanne untertauchte, um die Seife aus dem Haar zu spülen. Das traumatische Erlebnis führte begreiflicher Weise zu einer Libido-Fixierung auf die nasale Zone, die ihrerseits – im Verein mit Abwehr, Verdrängung, Widerstand und Übertragung – zu der sozialen Fehlanpassung führte. Der Patient benutzte Taschentücher, eine oberflächliche Anpassung an bürgerliche Konventionen, hinter der sich der beschriebene massive Nasalkomplex versteckte. Nach 350 Stunden konnte der Patient als geheilt entlassen werden, nachdem er bereit war zuzugeben, dass er sich als kleiner Junge nichts sehnlicher wünschte, als von der Mutter die Nase geputzt zu bekommen.

Die Fachwelt ist – bei allen Fortschritten der Wissenschaft – noch weitgehend uneins, ob die nasale Phase zwischen der analen und phallischen liegt oder nach der phallischen kommt und Teil der Latenzphase ist. P.Stalsis, der der ersten Meinung zuneigt, stellt sich eindeutig gegen die Meinung von St. Bourgeois, der die nasale Phase mit dem Geburtstrauma, dem Penis- bzw. Nasalneid, Napoleon und Charles de Gaulle in Verbindung bringt.³

Vittorio Gaudio, Nestor der Gesellschaft der Gaudianer, verortet in Kontrast zu Stalsis die nasale Phase in der Latenzphase. Nicht nur müsse die Geschichte der freudianischen Sexualphasen neu geschrieben werden, Freud

habe auch unverständlicherweise die sexuelle Entwicklung in der sog. Latenzphase als ruhend angesehen. Wahrscheinlich hatte Freud seinen eigenen nasalneurotischen Komplex verdrängt. Auf dem ersten Kongress der Gaudianer in Bad Soltro 1991⁴ hob Gaudio die dynamische Entwicklung der Nasalproblematik zwischen dem 6. und 12. Lebensjahr hervor, der fast regelmäßig in einen „Nasalen Komplex“ münde, der im wesentlichen in einem Dreiecksgerangel von Vater, Mutter und Kind um den Nutzen von Taschentüchern, deren sozial angepasster Entsorgung („du sollst das Taschentuch nicht einfach so in die Gegend werfen“) und dem häufigen zu beobachtenden Einsatz des rechten Zeigefingers zur detaillierten Untersuchung von Naseninhalten besteht.

Die klinische Forschung zeigt, dass in dieser Phase noch entscheidende Entwicklungsschritte vollzogen werden. Tatsache ist, dass im fraglichen Alter wie in keinem anderen Kinder bzw. Jugendliche damit beschäftigt sind, mit ihrer Nasalität auseinander zu setzen. Dabei konnte beobachtet werden, dass die in Frage kommende Population damit beginnt, sich bei Querelen gegenseitig auf die Nase zu schlagen. Nicht umsonst werden Kinder in dieser Altersstufe als „rotzig“ und als „Rotzbengel“ bezeichnet. Entscheidend ist, dass von Latenz, wie Freud sie verstand, keine Rede sein kann. An ihre Stelle muss die „nasale Phase der Triebentwicklung“ treten. Sie verkörpert in sinnvoller Fortsetzung der Stufenfolge die ontogenetische Höchstform prägenitaler Autoerotik. Dabei muss der Nase als libidinöses Symbol sowohl phallische als auch vaginale Qualitäten zuerkannt werden; die steht einerseits unübersehbar hervor, andererseits birgt sie höhlenartig Geheimnisse.

Wir selbst fassen chronischen Schnupfen (Rhinitis) als Konversions-hysterie auf. In Versagungssituationen

² Im übrigen harrt die nasale Dynamik kleiner Mädchen noch vollständig der Aufklärung.

³ Bourgeois, St., Nasalität. In: Journal der unwiederholbaren Experimente, Frankfurt 1986, p.59-60

⁴ Sowass, N.A., Die nasale Phase der Triebentwicklung. In: Psychologische Nachträge 1, 1992, p.72-75

brechen mühsam zurückgehaltene Triebe durch, die sich oftmals in Kopfweh, Heiserkeit und laufende Nase manifestieren, tatsächlich aber den Schrei nach der Mutter symbolisieren. Schnupfenepidemien wären demnach als passagere, kollektive, nasal manifestierte Sexualneurosen anzusehen, besonders im Winter. Die Spontanremissionsrate ist allerdings erstaunlich hoch.⁵ Im Augenblick wird daran gearbeitet, die Rhinitis als eigenständige Krankheit in den ICD-10-Katalog, Teil F, aufzunehmen⁶ und die Ziffer abrechnungsfähig zu machen. Als Einstiegssymptom konnte in der Feldforschung ständiges Niesen dingfest gemacht werden.

Weitere Forschungsarbeiten sind auf ontogenetischem Feld zwingend notwendig. Den Ursprung der kollektiven Nasalneurotik muss sicherlich in Aufklärung und Renaissance gesucht werden. Die ursprüngliche Nasalerotik, wie sie heute nur noch in ländlichen Gegenden Bayerns praktiziert wird (Schnutzen mit der Hand), wurde durch verfeinerte Sitten und dem Gebrauch des Taschentuches fast vollständig zurückgedrängt. Der erzwungene Lustentzug hatte eine gesteigerte Aggressivität des abendländischen Menschen zur Folge, der unterschiedliche Gebrauch von Taschentüchern vertiefte nur die Kluft zwischen arm und reich. Der Kulturmensch verurteilte die Nase unberechtigt zu einem Kümmerdasein.⁷ Erst die Befreiung der Nase wird den Menschen jene Freiheit geben, die schon Karl Marx vor 150 Jahren im

Kommunistischen Manifest vorausgesehen hat.

* * *



(Karikatur: Daschamann Komisch)

⁵ Cornish, E.A.: Die Schätzung fehlender Werte in unvollständigen Erhebungen. Journal für Wechselfälle der Statistik, 11, p.34-98; siehe auch Spekulator, D.: Wie man die Versuchspersonen loswird und die Daten behält. Journal der unwiederholbaren Experimente, 6, p.1-2

⁶ Euerfahndung, S.T.: Einige mögliche Erweiterungen ärztlicher Einkommen, in: Money and Medicine, 2493. Jg., p.45-231

⁷ Feigenlupfer, E.: Eine Fallstudie über hysterische Reaktionen auf den Geruch von Schnitzel, paniert und unpaniert. Wiener Universitätsverlag, 1999